

Dreifaches Todesurteil von der Anstalt

22.08.2013

Opfer der NS-Krankenmorde (1): Der Backnanger Wilhelm Georg Feucht wurde 1940 nach Grafeneck gebracht und getötet

Am 6. September kommt der Künstler Gunter Demnig nach Backnang, um vier weitere Stolpersteine für Opfer von Krankenmorden zu verlegen. In einer vierteiligen Serie stellt die Backnanger Kreiszeitung die Personen vor, an die mit den Stolpersteinen erinnert wird.



Eines von 10654 Opfern: Das Gedenkbuch der Gedenkstätte Grafeneck verzeichnet den gebürtigen Backnanger Wilhelm Feucht zusammen mit den anderen Ermordeten.

Am 6. September kommt der Künstler Gunter Demnig nach Backnang, um vier weitere Stolpersteine für Opfer von Krankenmorden zu verlegen. In einer vierteiligen Serie stellt die Backnanger Kreiszeitung die Personen vor, an die mit den Stolpersteinen erinnert wird.

Von Bernd Hecktor

BACKNANG (pm). Wilhelm Georg Feucht wurde am 15. März 1907 in Backnang als Sohn des Rösslewirts und Metzgermeisters Albert Feucht (1869 bis 1911) und dessen zweiter Frau Anna geborene Engelhardt (1869 bis 1929) geboren. Das Rössle in der Stuttgarter Straße 34 beim heutigen Adenauerplatz war eine Traditionswirtschaft und ein beliebter Treffpunkt in Backnang. Dort wuchs Wilhelm Feucht auf und schloss Freundschaften. Er ging in Backnang zur Volksschule und wurde in der Stiftskirche konfirmiert.

Ein schwerer Schlag für die Familie war der frühe Tod des Vaters mit nur 42 Jahren durch Selbstmord am 11. Mai 1911. Wilhelm war erst vier Jahre alt.

Wilhelm Feucht macht eine Metzgerlehre und versucht sein Glück ab 1925 als Achtzehnjähriger zunächst in Heidelberg. Im selben Jahr noch verlässt er – wie viele seiner Altersgenossen – nach der großen Inflation und der unsicheren wirtschaftlichen Entwicklung trotz vieler antideutscher Ereignisse während des Weltkrieges in den USA Deutschland in Richtung Amerika und lässt sich wahrscheinlich in New York nieder.

Über seine Tätigkeit in den USA ist nichts Weiteres bekannt. Wie viele Auswanderer kehrt er nach drei Jahren in die ursprüngliche Heimat zurück. Die Rückwanderung zu der Zeit war nicht ungewöhnlich: Viele in einem Alter zwischen 25 und 30 Jahren taten dies – aus wirtschaftlichen, persönlichen oder emotionalen Gründen. Offensichtlich hatte er die deutsche Staatsbürgerschaft behalten. Nach der Rückwanderung wohnt Wilhelm Feucht ab 8. Oktober 1928 wieder im Hause seiner Mutter. Diese stirbt jedoch ein Jahr später. Ab dann wohnt er zur Miete im Rössle. Er heiratet am 8. September 1932 Anna Walz, am 9. Januar 1933 wird ihr gemeinsamer Sohn geboren. Die Ehe wird 1938 geschieden. Feucht arbeitet Anfang der Dreißigerjahre als selbstständiger Metzgermeister und ist dann arbeitslos.

Seine dokumentierte Leidenszeit beginnt 1933. Nur wenige Wochen nach der Geburt seines Sohnes wird er am 15. März 1933 zur „Beobachtung“ in die Heilanstalt Winnental eingewiesen, aber schon drei Tage später „ungeheilt“ – so lautet der handschriftliche Eintrag in seiner Krankenakte – entlassen.

Aber schon acht Wochen später, am 18. Mai 1933, wird er wieder in die Heilanstalt gebracht. In der Krankenakte wird die Diagnose „Schizophrenie“ gestellt, ein sehr breit gefächertes Krankheitsbild. Ob die Diagnose so stimmt, ist unklar, weil auf dem Meldebogen der Heilanstalt Winnenden an das Innenministerium in Stuttgart auch sehr diffuse Anschuldigungen stehen: Wilhelm Feucht habe sich wegen „Beleidigung“ strafbar gemacht, und er werde deshalb als „Krimineller“ verwahrt – eine in einer Diktatur schnell gestellte Nachrede, die zu schlimmen Folgen führen konnte.

Auf jeden Fall spricht der vom Leiter der Heilanstalt Winnenden, Dr. Gutekunst, unterzeichnete Meldebogen an das Innenministerium Bände:

Wilhelm Feucht sei „arbeitsunfähig“, er habe „Schizophrenie“ und sei als „krimineller Geisteskranker verwahrt“. Ein dreifaches Todesurteil sozusagen: Während der NS-Diktatur sollten psychisch Kranke sowie Menschen, die nicht mehr arbeiten konnten, umgebracht werden. In dieser Zeit, vor allem während des Krieges, wurden häufiger unliebsame Menschen, die Partei- oder Stadtbere „beleidigten“, als schizophren und/oder kriminell ein- oder weggesperrt. Der Meldebogen ans Innenministerium war also das sichere Todesurteil für Wilhelm Feucht: So konnte sich der NS-Staat eines unliebsamen Menschen entledigen und dabei auch noch Geld sparen.

Es nimmt nicht wunder, dass auf der Krankenakte lapidar handschriftlich vermerkt wird: „Verlegt“ am 11. Juni 1940. An diesem Tag gab es einen großen Todestransport von der Heilanstalt Winnenden in die Tötungseinrichtung Grafeneck bei Münsingen. Die Menschen wurden zum Teil in Bussen der Gekrat (Gemeinnützige Krankentransport GmbH), die für die Beförderung der zu ermordenden Menschen zuständig war, deportiert und dort am selben Tag in einem zu einer Gaskammer umgebauten Schuppen ermordet.

Der 11. Juni 1940 war ein schwarzer Tag für Backnang. An diesem Tag wurden laut Transportlisten der Anstalt Winnenden 70 Menschen nach Grafeneck gebracht. Unter den Ermordeten waren vier Backnanger: Wilhelm Feucht, seine wenige Jahre älteren Nachbarn Wilhelm Kübler und Friedrich Doderer und der nicht weit entfernt wohnende Gotthold Deufel. Insgesamt wurden in Grafeneck über 10000 Menschen aus rassistischen Gründen ermordet. Um den Todeszeitpunkt gegenüber Angehörigen und der Öffentlichkeit zu verschleiern, wurde im Familienbuch Backnang als Todesdatum der 24. Juni 1940 eingetragen.

Wilhelm Feucht wurde im Rahmen der sogenannten Aktion T4 ermordet. Dieser groß angelegten Mordkampagne fielen im Südwesten die Hälfte aller Heimbewohner, die an psychischen Krankheiten oder körperlicher Behinderung litten oder zu dieser Gruppe gezählt wurden, zum Opfer. Die Mordserie wurde im Innenministerium in Stuttgart nach Vorschlägen aus den Anstalten geplant. Die Anweisung für diesen ersten Massenmord an Menschen mit Behinderung in der Geschichte kam aus Berlin. Nach der Adresse der Berliner Planbehörde, Tiergartenstraße 4, nennt man diese brutale Mordserie T4. Im Zuge dieser systematischen Vernichtung von Kranken, die zum Vorbild für den Holocaust werden sollte, wurden in ganz Deutschland mehr als 70000 Menschen ermordet.

Wie in den meisten betroffenen Familien wurde das Schicksal des aus rassistischen Gründen ermordeten Backnangers Wilhelm Feucht, den man als psychisch krank ansah, nach dem Krieg nicht thematisiert. Zu sehr wirkte die NS-Propaganda von der Erbllichkeit psychischer Erkrankungen nach. Erst im Juli 2013 wurde in der Tiergartenstraße in Berlin der Grundstein für eine Gedenkstätte für die Opfer der NS-Krankenmorde gelegt. Ein wichtiger Schritt, damit die Opfer der Aktion T4 ihren Namen und ihr Gesicht zurückerhalten.